

Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Dritteljährlicher Abonnementpreis durch die
Post bezogen und abholen vom Postamt 0,65 Mk.;
bei freier Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Btg. mehr.
Alle Postanfragen nehmen Befellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine
(Graf-Duncker).
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsamt, 25 Btg., Familienamt, 15 Btg.,
Dereinsamt, 10 Btg., Arbeitsmarkt gratis.
Reaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/225.
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 26.

Berlin, Sonnabend, 30. März 1907.

Neununddreißigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis.

Das neue Werden! — Zum Verbandstage. — Allgemeine Rundschau. — Tätigkeitsberichte. — Gewerksvereins-Zell. — Verbands-Zell. — Anzeigen-Zell.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer erst am Sonnabend, den 6. April.

An die bisher noch säumigen Ausschüsse richten wir die dringende Bitte, die Belegkarten für den „Gewerksverein“ sofort einzusenden. Jeder Ortsverein hat eine solche Karte erhalten. Sollte sie verloren gegangen sein, so schreibe man die Adressen der Organenpänger auf eine gewöhnliche Postkarte und sende diese sofort an das Verbandsbureau, Berlin N.O. 55, Greifswalderstraße 221/223, ein. Unter keinen Umständen darf ein Ortsverein ohne den „Gewerksverein“ bleiben, den wir in der bewegten Zeit doppelt nötig gebrauchen.

Der kein Preisexemplar bekommt, sollte den „Gewerksverein“ bei der Postanfrage des Postwurfs beilegen. Der Bezugspreis beträgt für das ganze Vierteljahr, vom Briefträger wöchentlich zweimal ins Haus gebracht, nur 83 Btg. Will ihn der Kollege selbst von der Post abholen, dann bezahlt er nur 65 Btg. Seitdem „Der Gewerksverein“ wöchentlich zweimal erscheint, hat sich die Zahl der Postabonnenten erfreulichem Maße rasch vermehrt. Wir hoffen daher, daß uns auch das zweite Quartal eine Schaar neuer Leser bringen wird, zumal der Verbandstag bevorsteht und noch sehr interessante Erörterungen zu erwarten sind.

Das neue Werden!

Ostern! In den hehren Klang dieses Wortes klingen die Gloden zum frohen Fest. Ein neues Werden bricht an! Nach harter Winternot wirkt der belebende Frühlingssodum doppelt wohlthuend. Die breite Brust der Erde atmet von neuem auf. In Baum und Strauch quellen die Säfte empor und treiben die Knospen zum Blühen. Frohes Hoffen zieht auch in die Menschenbrust. Das neue Licht meistert die alte Dunkelheit. Die letzten Spuren der rauhen Wintergewalt werden aufgelöst vom warmen Strahl der Sonne.

Ostern! Die schlummernde Erde wacht auf, was tot erschien, wird wieder lebend. Das Leben hat den Tod überwunden. Ein Halleluja steigt brausend zum Himmel empor.

Ostern! Der verhöhnnte, blutig geschlagene, gemarterte und getödete Heilbringer der Menschheit hat die Fesseln des Grabes gesprengt und ist auferstanden! Die Wahrheit siegte über die Mächte der Finsternis. Nun dürfen die Menschen wieder hoffen. Im Hoffen liegt eine lebenspendende Kraft.

Wir deutschen Arbeiter wollen unsere Seele füllen mit der lebendigen Kraft des Hoffens auf ein neues Werden. Aber nicht nur hoffen wollen wir. Diese Kraft soll uns auch befähigen zu neuen energischen Taten. Wie in der Natur, so soll es auch in uns wieder lebendig werden. Neue Säfte sollen den Arm und stärken und den Blick wieder froh und frisch machen. Alle Blicke sollen gerichtet sein auf das in der Ferne schon aufdämmende Morgenrot der neuen Zeit. Alle Hände sollen sich regen zur fröhlichen Arbeit, dem Morgenrot entgegen.

Das Evangelium der Menschlichkeit soll zur Wahrheit gemacht werden durch die in unseren Gewerksvereinen betätigte Brüderliebe. Unsere über das ganze Deutsche Reich verbreitete große Gemeinschaft will neue Kämpfer am Werke des geistigen

und wirtschaftlichen Fortschritts gewinnen. Dem Bruder soll sich die Schwester gesellen, Arbeiter und Arbeiterin wollen Schulter an Schulter stehen im Wirken für das neue Werden. Das helle und frohe Licht der Gewerksvereine wird die dunklen und trüben Mächte ihrer Widersacher überwinden. Es kann nicht anders sein!

In unserer Gemeinschaft können alle Kräfte sich betätigen. Ihre Einseitigkeit wird nicht gespalten und auseinandergetrieben durch den politischen oder religiösen Meinungsstreit. Alle sind einzig in dem Gedanken, daß nur im allmählichen, aber sicheren Emporschlitt der Arbeiterschaft im dauernd wachsenden Maße teilnehmen kann an den Gütern der Kultur. Wir setzen die Arbeit fort, die vor uns geleistet wurde. Und die nach uns kommen, werden es auch so machen! Aus der Tiefe der Unkultur ringt die Menschheit empor zu der höchsten Höhe eines geläuterten Menschentums. Immer wieder überwindet das Leben den Tod, um in immer größerer Herrlichkeit wieder aufzuerstehen zu können. Auch die Menschen müssen sterben, damit sie leben können.

Wir Gewerksvereiner wollen teilnehmen an der Arbeit, um teilnehmen zu können an ihrem Erfolg. Mit mehr als hunderttausend Jungen wollen wir täglich von neuem den Glauben an die Zukunft feierlich verkünden. Druck und Glend sollen nicht triumphieren können über diesen Glauben.

Der neue Morgen muß kommen: schon rötet sich der Himmel! Das neue Leuchten soll die Köpfe hell und die Herzen warm machen.

Des schwarzen Irntums Dunst, als ob die Menschheit glückselig gemacht werden könnte durch die Macht einer Partei, muß sich verflüchtigen. Frei müssen die Köpfe werden von dem Nebel, der noch den Blick verflüchtigt. Klares Erkennen des Wesens der Menschen und ihres Könnens soll und den Weg zeigen, den wir wacker vorwärts schreiten müssen.

Gewiß führen viele Wege zum Ziel. Für die Arbeiter aber kann es nur einen Weg geben, und das ist der Gewerksvereinerweg! Gar viele stehen noch abseits von diesem Wege. Halten wir Umschau nach ihnen und holen sie heran, damit sie als gute Kameraden mitmarschieren im gleichen Schritt und Tritt.

Der Klang der Osterlocken sei das Zeichen zum Beginn der neuen lebhaften Arbeit für unsere große Sache. Bis in die kleinste Hütte mögen ihre Klänge unseren Gruß tragen:
„Fröhliche Ostern!“

K. G.

Zum Verbandstage.

Aus allen Himmelsrichtungen haben Kollegen ihre Meinungen über die Aufgaben des diesjährigen Verbandstages zum Ausdruck gebracht und ich nehme an, daß diese wohlgemeinten Ratsschlüsse von Kollegen ausgingen, welche hervorgehoben sind, als Abgeordnete zu Pflichten über das Wohl und Wehe der Deutschen Gewerksvereine zu raten und zu lauten.

Nur der Osten hat sich bis jetzt noch nicht an diesem zahlreichen Meinungsaustausch beteiligt, obgleich es auch hier an tatkräftigen Kollegen nicht fehlt, welche wohl als Delegierte an den Verhandlungen des Verbandstages teilnehmen werden. Es sei mir daher als unparteiischer Gewerksvereinskollege gestattet, auch meine Meinung über die Aufgaben des diesjährigen Verbandstages zum Ausdruck zu bringen, in der Erwartung, daß noch

mehrere Kollegen hier im Osten meinem Beispiele folgen werden.

Einen sehr breiten Raum der Verhandlungen werden die Anträge über Agitation einnehmen, und es wird wohl viel die Frage erörtert werden, welcher von den jetzt bestehenden Verbänden ist zukünftig geeignet, dieselbe tatkräftig zur Ausführung zu bringen: Ortsverbände oder Ausbreitungsverbände? Eine Anzahl Kollegen und auch Hauptvorstandsmitglieder vertreten die Ansicht, daß sich heutzutage die Ausbreitungsverbände überlebt haben und daß dieselben für die Gesamtorganisation nicht nennenswertes beitragen. Dagegen sind die Ortsverbände diejenigen Institute, welche dieselbe, was den ersten Verbänden nicht möglich ist zu vollbringen, voll und ganz zur Ausführung bringen. Betrachtet man diese Ansicht vom unparteiischen Standpunkte, so kann ich mich in keiner Weise dieser Meinung anschließen. Nach all den Ausführungen der Kollegen habe ich die Überzeugung gewonnen, daß den Ausbreitungsverbänden durch den Verbandstag die Erstlingsfähigkeit abgeprochen werden soll, sozusagen, nachdem sie so erwiesenermaßen für die Organisation ihre Schuldigkeit getan haben, von der Bildfläche verschwinden sollen. Ich von meinem Standpunkte halte diese Meinung nicht für richtig. Tatsache ist, daß die Ausbreitungsverbände sehr viel Tüchtiges für das Emporblühen unserer Organisation getan haben und auch noch tun. Die Ausbreitungsverbände würden noch mehr leisten, wenn ihnen die Gleichberechtigung mit den Ortsverbänden zuerkannt werden würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ausbreitungsverbände die tüchtigsten, agitatorisch veranlagten Kräfte beizien, und die es sich stets zur Aufgabe gemacht haben, die Interessen der Gewerksvereine in jeder Hinsicht zu fördern. Und da meine ich, wenn die Ausbreitungsverbände in bezug auf Rechtsfähigkeit auf gleiche Stufe mit den Ortsverbänden gestellt werden und ihnen das Recht zuerkannt wird, welches die Ortsvereine haben, nämlich, daß die letzteren auch vierteljährlich pro Mitglied 5 Btg. aus der Vereinskasse an die Ausbreitungsverbände zu zahlen haben, und daß den Ortsvereinen der obligatorische Anschluß zur Pflicht gemacht wird, dann hätten diese Verbände es nicht nötig, auf die 1000 Mk. Unterstützung zu warten und weiters würden ihnen durch diese jährliche Mittel zur Verfügung gestellt, womit sie für eine planmäßige Agitation Sorge tragen können. Natürlich müssen diese Ausbreitungsverbände genau so wie die Ortsverbände sich den Bestimmungen fügen, welche in Verbandsstatut festgelegt werden.

Der Erfolg, den die Ausbreitungsverbände durch Zuführung neuer Mitglieder erzielen, läme doch den einzelnen Ortsvereinen zugute, und der jährliche Anschluß von 20 Btg., welche die Ortsvereine für jedes Mitglied zahlen müßten, würde durch diesen Mitgliederzuwachs vollständig ausgeglichen werden.

Wenn nun von einzelnen Kollegen in ihren Artiteln den Ortsverbänden nur allein die Fähigkeit zuerkannt wird, das ne recht Tüchtiges geleistet haben und auch sie zur können, so mag dieses da zutreffen, wo an der Spitze des Verbandes ein tüchtiger Ausschuss steht, wo ein tatkräftiger Verbandsvorstand Sorge trägt, daß der Verband auch voll und ganz seine Pflicht tut und wo auch gleichzeitig die beiden Verbände Fühlung haben. Wie sieht es aber größtenteils in den meisten Ortsverbänden mit dieser Pflicht aus?

Viele man die Tätigkeitsberichte, worin doch vom Verbandsratsführer das Allerbeste niedergeföhrt wird, so haben die Ortsverbandsausschüsse Sitzungen und wieder Sitzungen abgehalten, auch findet man, daß größtenteils die Verbandsversammlungen sehr schwach besucht waren, ein Zeichen, daß der Vorstand es nicht verriet, die Mitglieder anzuregen. Ferner wird mit viel Wohlgefallen über ein wohlgeplanntes Verbandsfest berichtet, aber von Vergrößerung des

Verbandes durch Neugründung von Ortsvereinen sieht nichts darin.

Besonders hier im Osten sind etliche Ortsverbände nicht mal in der Lage, einen Tätigkeitsbericht zu geben, weil vielleicht das ganze Jahr in den Sitzungen gleichgültig über das alltägliche Erwerbsleben hinweggegangen wurde.

Darum vertritt ich den Standpunkt, wenn Ortsverbände und Ausbreitungsverbände die gleiche Verechtigungen und die gleiche Anerkennung haben, und sie auch gleichmäßig materiell von den Ortsvereinen unterstützt werden, dann ist für eine rege und fruchtbringende Agitation gesorgt.

Ein weiterer wichtiger Punkt in den Verhandlungen wird die Zusammenfassung des Zentralrats sein. In erster Linie gilt die Neubestellung des Verbandes als völlig abgeschlossen und hierüber ja auch das Mehrere von verschiedenen Kollegen bekräftigt worden.

Dagegen vertritt ich den Standpunkt, und der ist noch von keinem der Kollegen in ihren Artikeln zum Ausdruck gebracht, daß die Zahl der Zentralratsmitglieder um ein Drittel verringert werden kann.

Um diese Verminderung der Vertreter herbeizuführen, ohne daß die kleineren Gewerksvereine zu kurz kommen, kann durch Verhandlungsbeschlüsse herbeigeführt werden, daß in Zukunft die Gewerksvereine bis 3000 Mitglieder einen Vertreter, bis 10000 Mitglieder zwei Vertreter und von über 10000 Mitglieder für je 5000 einen Vertreter in den Zentralrat zu senden haben.

G. Falk, Stalp i. Pom. (Schluß folgt.)

Allgemeine Rundschau.

Sonnabend, 30. März 1907.

Die Arbeit für unsere Gewerksvereinsarbeit darf keinen Augenblick ruhen, am wenigsten darf sie an den zur Agitation viel Gelegenheit bietenden beiden Overtagen verfehlen werden.

Wer am Overtage wenigstens drei neue Mitglieder wirbt und uns bis zum 8. April per Postkarte Mitteilung davon macht, unter Angabe der Namen und des Ortsvereins, dem die neuen Kollegen oder Kolleginnen beigetreten sind, dem stifft unsere Redaktion eine **Prämie**.

An den Overtagen findet in Dortmund (Bleichw. 29) der **Delegiertenkongress des Gewerksvereins der Bergarbeiter** statt. Den Zentralrat vertritt unser Kollege Redakteur Karl Goldschmidt.

Wir wünschen allen drei Tagungen viel Glück und guten Erfolg. Möge überall der Geist der

Eintracht walten und der Wille geküßt werden, unsere Organisation energisch vorwärts zu bringen!

Ueber die künftige Gestaltung des Reichentwurfs über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sind, wie die „Voss. Zig.“ in Erfahrung brachte, noch keinerlei Entscheidungen gefaßt worden. Es hängt dies vermutlich damit zusammen, daß nach der Erklärung des Reichstagners im Reichstage mit der Möglichkeit einer Neugestaltung des Vereins- und Versammlungsgesetzes durch Reichsgesetzgebung zu rechnen ist.

Wir machen kein Hehl daraus, daß uns eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts nach dem Muster Württembergs im Augenblick wichtiger und dringender erscheint, als das Berufsvereinsgesetz.

Ueber den Selbstbau auf der Grube Gerhard, durch den 22 Bergleute getötet wurden, gibt die Regierung im „Reichsanzeiger“ folgenden Aufschluß: Der 423 Meter tiefe Walsulde-Schacht dient zum Ausziehen der verbrauchten Grubenlast und zugleich zum Ein- und Ausfahren der Belegschaft zweier Steigerabteilungen.

Die zur Förderung benutzten Seile sind Gussstahlbandseile, bestehend aus 192 Drähten von je 2 Millimeter Dicke. Sie sind sowohl bei ihrer Auflegung als auch regelmäßig während des Betriebes der bergpolizeilich vorgeschriebenen Biege- und Zerreißungsproben unterworfen worden.

Das Seil ist, als am Unglücksort der Förderort, an dem es befestigt war zum ersten Male mit seiner vollen Belastung, das sind 22 Mann, eingehängt wurde — vorher waren bereits mit denselben Korbe 11 Mann eingehängt worden — und zwar etwa 90 Meter oberhalb des Korbes, als dieser in eine Tiefe von ungefähr 200 Meter gekommen war.

Eine nach dem Unglücksfall vorgenommene Untersuchung eines unmittelbar über dem Förderort befindlichen Seilstückes ließ nicht erkennen, daß das Seil durch den bisherigen Betrieb gelitten hatte. Die mit einigen Drähten ausgeführten Biege- und Zerreißungsproben hatten ein ähnliches Ergebnis wie die Proben am 19. Februar d. J., dagegen stellte sich bei einer genaueren Prüfung eines 8 bis 10 m oberhalb der Bruchstelle befindlichen Seilstückes heraus, daß das Seil dort fast mitgenommen war.

Das gefürchtete Seil ist behufs genauer Untersuchung von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die bisherige Untersuchung gestaltet sich hiernach zu einer schweren Anklage gegen die Verwaltung der Grube. Das furchtbare Unglück hätte sich vermeiden lassen. Diese Tatsache steht schon fest!

Arbeiterbewegung. In den großen Kämpfen, die sich zurzeit in der Arbeiterbewegung abspielen, ist eine wesentliche Wendung nicht zu verkennen. Die Hamburger Schauerleute sind nach wie vor ausgepeert und englische Arbeitswille verrichten ihre Dienste. — In Berlin ist der Streik der Möbeltransportarbeiter wider Ermarten beendet worden. — Unverändert ist die Lage auch in der Berliner Holzindustrie. — Die Herrenschneider haben auch durch die angebrochte Generalausperrung nicht bewegen werden können, den von den Unternehmern vorgelegten Tarif anzunehmen.

Auf der Schiffswerft La France in Dänkirchen sind wegen Ablehnung einer Lohnerhöhung 1200 Schiffsgimnasser in den Streik getreten. — Die Schneiderinnen in Wien haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen seitens der Meister einige annehmbare Zugeständnisse gemacht worden sind. — Die Angestellten der westamerikanischen Eisenbahnen sind an die Gesellschaften mit der Forderung einer 12prozentigen Lohnerhöhung herantreten. Da die Leiter der Eisenbahnen eine ablehnende Stellung einnehmen und die Arbeiter für die Entscheidung nur eine knappe bemessene Frist gestellt haben, ist zu befürchten, daß ein Eisenbahnerstreik ausbricht.

Die „Rosen“ gegen „Schwarz“ lösen heraus. Die sozialdemokratische Straßenbahnerorganisation in Mannheim bekämpft eine andere Organisation der Straßenbahner durch die „Vollstimme“ in folgender Weise:

Ein weitere Stütze seiner Gesellschaft ist der Schaffner Nr. 9, der in Bezug auf besagte Gegenagitiation auch ein schönes Stück Arbeit geleistet hat. Seinen Patriotismus glaubte er anlässlich der Reichstagswahl durch Verbunden zu müssen, daß er äußerte, selbst wenn er hundert bare Mark erhalten würde, würde er Dr. Franz (Sozialist) nicht wählen. Und das, obwohl er während seiner langen Straßheit seine „rosen“ Kollegen sehr notwendig gebraucht hat. Wir lassen nun die Güter derer folgen, die mit den vorgenannten Leuten identisch sind, resp. die an der Sozialistenliste teilgenommen, um die Arbeiterkraft nicht länger im unklaren zu lassen. Es sind die Schaffner und Wagenführer. (Es folgen die Namen von 17 Schaffnern und 17 Wagenführern.)

Die Sozialdemokratie leidet der Arbeiterbewegung in der Tat auch hier wieder mal einen sehr schlechten Dienst. In einem Mannheimer Blatt wird mit Recht die Frage aufgeworfen, ob die Veröffentlichung der Namen diekselben den Zweck haben soll, die Träger derselben den „Genossen“ zur baldigen Durchprüfung zu empfehlen. Oder ob die betreffenden Wagenhelfer oder ob die in der schwarzen Wüste Hingeführten gar am Ende durch Wut- und Bierdöhlott unter Menschen unmöglich gemacht werden sollen.

Das Organ der evangelischen Arbeitervereine, das „Unterbadische Volksblatt“, weist darauf hin, daß durch solche Mittel jeder liberal denkende Mann, dessen Mitarbeit die Waffe im Kampfe um die soziale Verbesserung bedarf, zurückgeführt werde. Die Arbeiter müßten im beruflichen Kampfe die liberale Weltanschauung bewahren: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Ad absurdum führt der „Genosse“ Kolb in Karlsruhe die sozialdemokratische Theorie vom großen Stadderabstich.

Wenn es nämlich, so schreibt Kolb in der „Neuen Gesellschaft“, wahr ist, daß man nicht ganze Gruppen in der Entwicklung überbringen und nicht willkürlich den Zeitpunkt bestimmen kann, bis zu welchem die kapitalistische Gesellschaftsordnung ihren Bankrott anzufangen gezwungen ist, dann ist es

geradezu sinnlos, fort und fort das Wespenstich der herausragenden Revolution, der Katastrophe aufmarschieren zu lassen. Die Theorien von der Revolution und dem direkten Massenkampf seien nur lautierte Hypothesen, die mit dem Marxismus, der eine Wissenschaft sei, nichts zu tun hätte. Die Behauptung, daß die Katastrophe, d. h. also der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, eine historische Bedingung, in der Natur der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründete, also gar nicht zu umgehender Notwendigkeit ist, ist nur eine Behauptung, eine Hypothese, die wissenschaftlich weder durch den Marxismus noch durch sonst etwas bewiesen oder begründet ist und die sich wissenschaftlich gar nicht begründen oder beweisen läßt, denn kein Mensch — auch die gelehrtesten Akademiker — kann wissen, ob es zu einer Katastrophe, zu einem Zusammenbruch kommen muß.

Rolle macht sich dann auch darüber lustig, daß die radikalen Sozialdemokraten gar nicht einmal gewagt hätten, aus der Katastrophentheorie die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. In Jena wurde zwar ein dahin gehender Versuch durch die Generalratsitzung gemacht, aber welches Ende der ganze Generalratsversammlung in Rannheim genommen hat, wie heute kein Mensch mehr von diesen Dingen redet oder schreibt, ist bekannt. Die pöbelhafte und mit so ungeheurer viel Spott und Gemeinlichkeit über das Generalratsproblem ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Das Ende von Jena war eine Resolution mehr zu denjenigen, die in unseren Parteitagssitzungen einen „antien“, aber tiefen Schicksalsummern.

So hätte es nicht mehr weiter gehen. Es müßte eine endgültige Entscheidung nach der einen oder anderen Seite getroffen werden, entweder die nötigen Folgerungen aus der Katastrophentheorie zu ziehen oder von dieser Theorie abzulassen. „Diese Revolutionsromantik, die trotz aller Ablehnungstheorien immer wieder durchdringt und als „marxistische Theorie“ angepriesen wird, läßt es zu einer flaren, prägnanten Auffassung weder über die Theorie der Entwicklung, noch über die von und zu befolgende Taktik kommen. Und doch muß die Klarheit geschaffen werden. Unsere bisherige Taktik, unsere ganze Agitation, unsere ganze parlamentarische Tätigkeit in Gemeinde, Staat und Reich ist mit geringerer Deutlichkeit den Weg, den die Partei zu betreten hat und den sie auch über kurz oder lang betreten wird. Entweder sind wir eine revolutionäre Partei im Sinne der russischen Revolution, „Theorie“ des nicht zu umgehenden Zusammenbruchs, oder eine Reformpartei, auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehend. Ob das eine oder das andere, in jedem Falle müssen wir konsequent sein. Das aber sind wir heute noch der einen Seite so wenig wie nach der anderen. Wird die Konsequenz gezogen, gleichviel nach welcher Richtung, dann ergibt sich alles andere von selbst.“

Lufsig ist, daß es „Genossen“ Rolle gar nicht darauf ankommt, nach welcher Richtung die Konsequenz gezogen wird.

Damit der Jörn der Kapitalwächter ihn nicht aufjähre treffen, verhielt er, daß „einer der Revolutionen“ auch nur entfernt daran gebast hat, Gegenstände, die in der Natur der heutigen Gesellschaftsordnung begründet sind, zu überbrücken oder gar die sozialdemokratische Partei zu einer bürgerlichen Reformpartei machen zu wollen.“

Freiheit, die ich meine! Die Mitgliederversammlung des Jenaer Arbeiterverbandes faßte einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Mitglieder, die innerhalb drei Monaten nach Aufforderung des Vorstandes nicht ihre Mitgliedschaft in einem parteilichem Verein, sei es Schützen-, Arbeiter-, Kampf- oder Willkürverein angeben, werden von der Mitgliedschaft als Mitglieder gestrichen. Ebenso können Mitglieder obgenannter Vereine niemals als Mitglieder aufgenommen werden.“

Das ist ein neues Zeichen dafür, wie die Sozialdemokratie die persönliche Freiheit achtet!

Die Frage der Verwendung des Militärs bei Streiks in der Schweiz war Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen auf dem sozialdemokratischen Parteitag am letzten Sonntag in St. Gallen. Ueber den Streit, der hierüber unter den Sozialdemokraten der Schweiz entstanden ist, haben wir schon in voriger Nummer berichtet. Auf dem Parteitag lag der Antrag vor, bei beiden sozialdemokratischen Vertretern im Nationalrat, Dr. Brühlstein und Scherrer, wegen ihrer Haltung bei der Beratung der Militärvorlage Mißbilligung auszusprechen. Der Antrag wurde aber dahin abgeändert, daß der Parteitag lediglich konstatiert, daß die Haltung der genannten Führer mit dem Örtlichen Parteitagsschluß im Widerspruch stehe. Dieser Antrag wurde mit 118 gegen 47 Stimmen angenommen. Ein Zusatzantrag, die Haltung Brühlsteins nicht als eine die Arbeiter betriebligende zu erklären, wurde mit 62 gegen 81 Stimmen abgelehnt.

Es darf daran erinnert werden, daß die sozialistische Sozialdemokratie fast ganz aus dem Parlament vertrieben infolge ihrer radikalen Haltung in Militärfragen. Wenn diese Haltung, die jetzt noch knapp unterlegen ist, von neuem in den Vordergrund treten sollte, dann würde es bei der nächsten Wahl wohl

dahin kommen, daß gar kein Sozialdemokrat mehr in den Nationalrat gewählt würde.

Heinrich Göpe †.

Wir haben allen lieben Verbandskollegen und -Kolleginnen eine traurige Mitteilung zu machen. Der Generalkontrollleur des Gewervereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, Heinrich Göpe, ist am Gründonnerstag, 28. März, mittags, gestorben. Am letzten Sonnabend erkrankte er noch im Bureau. Zum Generalkontrollleur wählte ihn der Delegiertentag 1890 in Berlin. Der Verstorbene gehörte zu den ältesten Mitgliedern der Organisation, der er bis zu seinem letzten Atemzuge treu gedient hat. Die Last der Arbeit und der Jahre hatten ihm den Nacken gebeugt, nicht aber seinen Geist, der sich stark und frisch hielt bis zum unerwartet raschen Tode.

71 Jahre wandelte er den dornenbesetzten Erdweg, unwandelbar fest im Charakter. Würde ihm die Erde leicht sein! Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. April, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Jakobskirchhofs in Rydorf, Hermannstraße, statt.

Wir erwarten, daß sich recht viele Kollegen und Kolleginnen an der letzten Ehrung für den verstorbenen Mitkämpfer beteiligen.

Tätigkeitsberichte der Ortsverbände über das Jahr 1906.

Berichtsgang. Die Angaben des Tätigkeitsberichts des Ortsverbandes Dresden entsprechen, soweit die Vereinigten Maschinenbauer in Frage kommen, nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Es ist falsch, daß seit Aufstellung eines Lokalverbands des Gewervereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter des Ortsverbandes durch ersteren geschickelt wurde. Tatsache ist, daß der Arbeitsnachweis und die Anstufungskelle (nicht Stellenvermittlung, wie es im Bericht heißt) innerhalb dieser 1 1/2 Jahren ganz bedeutend verbessert wurde. Es ist falsch, daß trotz vieler Ereignisse des Ortsverbandesauschusses mit den Vereinigten Maschinenbauern eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Tatsache ist, daß nur eine gemeinschaftliche Sitzung stattfand und daß eine Einigung dahin erfolgte, daß ab 1. Oktober 1906 die Vereinigten Maschinenbauer die gesamten Löhnen (ca. 450 Mrk pro Jahr) und die Vergütung auf sich nehmen und daß der Ortsverband hierzu jährlich 40.— dazu gibt.

Die Lokalkommission. J. u. G. Rehnert.

Gewervereins-Zeit.

Chemnitz. Seit langer Zeit aktualisierten allerlei Gerüchte über Mißstände in der hiesigen gemeinsamen Ortskrankenkasse. Um uns darüber Klarheit zu schaffen, veranstaltete der Ortsverband am 17. März im Saale des Arbeitervereins eine allgemeine Mitgliederversammlung, für welche Herr Amandus Schubert, früher Beamter der S. O. R. als Referat übernahm. Kollege Hülsh eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und den Referenten. Gleich darauf nahm Herr Schubert das Wort. Es sei zu bemerken, daß, obgleich schon lange verschiedne Mängel bekannt geworden, die sogenannten „freien“ Gewerkschaften und die Sozialdemokraten über alle diese Vorgänge mit stillschweigender Hingewandlung, während sie sich sonst doch nicht genug rühmen konnten, daß sie die arbeitende Bevölkerung ausfüllten. Die vorhandenen Mängel erregten Mißtrauen. Da sei im neuen Gebäude eine Badeanstalt eingerichtet worden. Die Einrichtung entsprache aber nicht dem Bedarf, was so müßten die Mitglieder oft krankenhaft scheitern, ohne sich ein Bad nehmen konnten. Im Saalbau sei keine neue Heizung zu sein, wenn es seien, wie man annehme, durch die Benutzung der Badeanstaltung schon bedeutliche Kosten zu sparen zu erwarten. Und ein Todesfall werde darauf zurückgeführt. Wenn man hierfür auch niemand verantwortlich mache, so sei doch zu erwägen, ob ein solches Verbrechen nicht zum Verfall gekommen. Das Schmiergeld sei die Klimil. Wohl habe die Behörde festgestellt, daß die Mitglieder während ihrer Behandlung durch Kerle nicht in die Klimil hineingezwungen werden dürften, die Verwaltung der S. O. R. aber über alle die erkrankten Mitglieder einen ständigen Druck aus, damit sie sich der Klimil-Behandlung unterwerfen. Durch den Druck des Vorstandes auch auf die Kerle finde eine unerhörte Massenabfertigung in den Sprechstunden statt. Ein Arzt hatte in 2 1/2 Stunden 78 Kranke abzufertigen, ein zweiter Arzt in 2 1/2 Stunden 98, ein dritter Arzt in einer Stunde 62, ein vierter in einer Stunde 45. Im Vorstand hat man trotzdem der Ansicht, daß die Herren Kerle keineswegs zum Schaden der Mitglieder überausgefordert würden, denn sie hätten noch soviel Zeit totzuschlagen, daß es sich empfehle, noch eine Statistik mitzubringen. Selbst der frühere Vorsitzende der Kasse habe sich dahin geäußert, daß bei einer Abfertigung von 25 Patienten in einer Stunde die Klimil zu einer „Schnitzerei“ herabfalle. Da der sozialdemokratischen Kerle sehr viele immer von der „Schnitzerei“ der Arbeiter, wenn es sich um Mißstände in Sächsen usw. handelte. Die

in der Ortskrankenkasse bestehenden Mißstände würden ruhig hinzugenommen, dazu gehöre aber eine noch viel größere Schicksalsgeißel. Ist genug wurden die Mitglieder mit ihren Ansprüchen an die Kasse abgewiesen. Verzeichnisse ein Kart zwei Prüfen, so gebe der Vorstand nur eine. Auf die Bestimmungen des Krankenscheinberichtsgegesetzes werde keine Rücksicht genommen. Sodann unterzog der Referent das System der Vertrauensärzte einer eingehenden Kritik und bemängelte hierauf die Tätigkeit einiger Kassendirektoren bei den politischen Wahlen. Hervorzuheben sei auch noch die unerhörte Schädigung der Wöchnerinnen durch die gleichzeitige Einziehung der Beiträge. Die Kasse habe einen Ueberfluß von 100.000 Mrk. im letzten Jahre machen können, was aber nur möglich gewesen sei auf Kosten der Gesundheit ihrer Mitglieder. Es sei dringend notwendig, daß die Mitglieder auferzählt und über die ihnen zuteil werdende Behandlung zum Nachdenken gebracht würden. Binnen kurzem wird der Referent eine Broschüre über die Vorgänge in der Ortskrankenkasse herausgeben, die hoffentlich den Erfolg habe, daß gütliche Remedien geschaffen würde. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Kollege Hülsh dankte dem Referent für den aufmerksamen Vortrag und eröffnete die Diskussion, zu welcher sich die Kollegen Kolbe, Wathes, Reichel, Puschel, Zittler, Bartelt, Bernitz und der Referent beteiligten. Von allen Rednern wurde die rein sozialdemokratische Verwaltung der S. O. R. verantwortlich gemacht und für die Mißstände, wie sie der Referent beschrieben habe. Der „selbstbewußte“ Vorstand habe die von ihm verwaltete Kasse als ein Institut hingestellt. Davon sei aber die Kasse unendlich weit entfernt. Wenn die „Selbstbewußten“ wirklich so klug, tüchtig und arbeiterfreundliche Männer wären, als wie sie sich immer hinstellen belieben, dann müßte es anders aussehen in der Ortskrankenkasse. Es sei aber zu hoffen, daß wenn die Mitglieder ob der ihnen zuteil werdenden Behandlung erst die Sache satt bekämen, dann die gegenwärtige Verwaltung mit einem guten Hinweis abgesetzt werde. — Nach 3 1/2 Stunden Dauer wurde darauf die implane Versammlung durch den Vorsitzenden Hülsh geschlossen. Die Prekommission.

Dortmund. Konferenz der Delegierten des 14. Wahlbezirks, einberufen vom Ortsverband Dortmund. Es nahmen 42 Delegierte teil, welche 24 Ortsvereine vertraten. Der Vorsitz führte Herrmann Dortmund und Prekmuth Rehm, als Schriftführer fungierten Gase Dortmund und H. Ober-Rehm. Kollege Behrman nahm Deputat in 1 1/2 Stunden Rede die Aufgaben des Verbandes an, anschließend an das Wort unseres verstorbenen Anwalts. Das 20. Jahrhundert gehört den Gewerkschaften. Wenn der Verbandstag im Sinne des Referenten handelt, wenn er die beschlossenen Anträge, welche auf alle Fälle reformatorisch für die Deutschen Gewerkschaften sein müßten, nicht nur zu Papier bringt, sondern auch praktisch anwendet, dann würden auch die Gewerkschaften einer guten Zukunft entgegengehen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Anträge zum Verbandsstag, entspann sich eine längere Debatte, an welcher fast sämtliche Delegierte sich beteiligten. Die auf der Rheinisch-Westfälischen Konferenz in Düsseldorf beschlossenen Anträge wurden mit einer Ausnahme abgelehnt. Außerdem wurden noch drei weitere Anträge beschlossen. Kritisiert wurde das Verhalten des Gewerkschaftsreferenten und Gassenberaters und stiftete Verunsicherung verlangt. Hierfür traten insbesondere ein die Kollegen Reimann, Rehm und Harter Dortmund. Für Beibehaltung der Ausbreitungsverände trat Thomag-Witten und für Arbeiterreferentiale Kollege ein. Die Konferenz nahm einen sehr regen Verlauf. Die Delegierten waren sich einig, daß auf alle Fälle energisch auf dem Verbandstag gearbeitet werden müßte, um den Gewerkschaften eine einflußreichere Stellung im Leben zu verschaffen. Der Vorsitzende schloß die Konferenz um 8 Uhr mit dem Wunsche, daß der Abgeordnete des 14. Wahlbezirks die Anträge energisch vertreten werde. Mit der Antragstellung wurde der Ortsverband Dortmund beauftragt.

Christ. Gase Dortmund, Heider-Rehm, Protokollführer.

Hannover. Obwohl es sonst nicht die Gepflogenheit der organisierten Arbeiter ist, die Gerichte anzugreifen, so sah sich der Gewerkschaftsreferent K. doch dringend genötigt, von dieser Gepflogenheit einmal abzusehen. Hier wird seit 3 1/2 Jahren jeder anderndendend Arbeiter von den sozialdemokratischen Organisationen mit Brutalität und gemeiner Schimperei behandelt. Auch unser Kollege A. wurde beschimpft. Als ein Verleumdung nicht wußte, wo er ein Stück Werkzeug holen sollte, rief ihm der Verbandler Wehler zu: „Gehe da oben nach dem jungen Engel mit der großen Schnauze, dem Streifbretter!“ Als nun dieser Streifer vor Gericht stand, hätte jeder erwartet, daß er den Nachweis für das Wort „Streifbretter“ geführt hätte. Aber weit gefehlt, sein Ton entsprach seinen Lippen. Es ist daher nur zu verständlich, wenn der Rechtsanwalt des Klägers eine exemplarische Strafe beantragte. Verleumdung aber waren die Worte des Rechtsanwalts des Angeklagten über das Gehgefühls eines Arbeiters, als er erklärte: „Tatsächlich ist der Kläger auch noch ein junger Engel gegen meinen Klienten.“ Die einzige Entschuldigung war, daß der Angeklagte das Wort „Streifbretter“ nur als „Spinnweben“ gesagt haben wolle. Diese Entschuldigung ließ das Gericht nicht gelten und verurteilte den Verbandsleiter zu 10 Mrk. Geldstrafe und in die Kosten.

Oldenburg. Bericht über die Lebensbewegung in der Ehlerschen Brauerei (Zuckerberg). Schon seit längerer Zeit herrscht hier ein Zwisch zwischen dem Gewerkschaftsreferent und dem sozialdemokratischen Verband, allmählich ihm der Gewerkschaftsreferent ein Dorn im Auge ist. Das bewies im Jahre 1905 das Vergehen der Zahlweise Oldenburg des Zentralverbandes der Brauereiarbeiter. Schon damals sollte bei den Brauereiarbeitern ein Tarif eingereicht werden, in dem ausdrücklich verlangt wurde, nur dem Zentralverband angehörenden Brauereiarbeiter zu beschäftigen. Da man nun zu den Beratungen nicht zuließ, reichten wir selbst einen Tarif ein, der Zustimmung fand, obgleich er höher

Es hne fordert. Wir behaupteten damals den Sieg. (Gewerbetreier S. 126. Jahrg 1905.)

Chlers Brauerei zu beschließen. Da die Gewerbetreier in Minorität waren, wurde sie angenommen. Da der Besizer aber fest bleiben will, ist uns der Sieg sicher.

Wesler (Ortsverband Hattlingen). Das Ergebnis der Gewerbetreierwahl des Kreises Hattlingen vom 5. März d. J. möchte ich kurz mitteilen. In den beiden Bezirken, wo die Gewerbetreiere Kandidaten aufstellten, blieben diese Sieger und war in Hattlingen die Stimmenverteilung folgende: Gewerbetreiere 109, Metallarbeiterverband 96, Christliche Gewerkschaft 45 Stimmen. Von den 1130 Wahlberechtigten kamen mithin ungefähr 250 Wähler zur Urne. Bei der vorigen Wahl wählten nur ungefähr 100. Es ist also eine bedeutende Zunahme der Beteiligung zu verzeichnen. In Blansleben erhielten Stimmen: Gewerbetreiere 68, Christliche Gewerkschaft 17; der Metallarbeiterverband hatte keinen Kandidaten aufgestellt. Auch hier ist die Beteiligung angewachsen. Von 650 Wahlberechtigten blieben 87 gegen 27 bei der vorigen Wahl ihr Stimmrecht aus. Die Christlichen Gewerkschaften hatten in ihrer Versammlung über die Gewerbetreiere geschwiegen, was hat ihnen aber mehr geschadet als genutzt. Unsere Kollegen sind begeistert und arbeiten mit froher Hoffnung weiter. Karl Tschäner.

Am 6. erklärte der Vorstand des Kartells dem Inhaber, daß an einen Ausnahmefall zu denken sei, er (Inhaber) habe auch noch bis zum 1. April Zeit, die Sache zu überlegen. Am 7. morgens, aber verließen die Verbändler die Brauerei mit der Versicherung: „Wir sind schon mit anderen fertig geworden, wir werden auch mit diesem fertig“. Da unsere Mitglieder nie gefragt worden waren, hatten sie zum Streik keine Berechtigung. Nach Abschluß des Kartells lehrte der Besizer sich nicht mehr an die Verbändler; die Unterhandlungen übertrug er einem Rechtsanwalt. Um den Streitenden noch entgegenzukommen, erklärte er sich bereit, 4-5 Mann wieder einzustellen. Das Kartell forderte aber Einstellung aller unter den alten Bedingungen. Vom 15. April bis 1. Mai sollten dann neue Verhandlungen stattfinden; bis dahin hatten sie Zeit gehabt, die Gewerbetreiere aus dem Wege zu räumen, um freie Hand zu haben. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Wir lassen uns nicht bestärken. Am 22. wurde durch ein Flugblatt zu einer Volksversammlung am nächsten Tage eingeladen. Daß hier die Gewerbetreiere in der Minderzahl sein würden, war vorauszusetzen, da die Zeit zu kurz war; doch bekanntlich ein Drittel der Versammlung aus Gewerbetreieren.

Der Ruf Hannover referierte. Zur Entgegnung betrat Herr Repersbach-Odenburg (Gewerbetreier) unter dem Beifall der Menge die Bühne. Er hat um Ruhe, auch der Vorleser forderte die „Großen“ auf, zu zeigen, daß sie auch anständig sein könnten. Ihm erwiderten Karl, Klein, Kraft und Sellmann. Darauf entgegnete Repersbach und Sellmann, Sellmann und Kraft beschränkten die Gewerbetreiere als Streikbrecher. Arbeitervertreter ufm. wozuf Sandboß ihnen aber zahlreiche Streikbrüche im eigenen Lager nachsah. Er schickte weiter fort, daß man die Richterverbändler hätte fragen müssen: weil man dies jedoch unterlassen, deshalb läge hier kein Streikbruch vor. Kraft war ihm das Vorgehen von 1905 vor. Sandboß entgegnete, daß man die darobene Hand damals zurückgewiesen habe. In der damaligen Versammlung bei Reckemeyer habe er ja die Antwort bekommen, daß der Gewerbetreier infolge der Zurückweisung seinen Weg allein gegangen wäre und in Zukunft auch gehen würde. Sandboß wurde gefragt, wann der Tarif eingereicht sei. Er glaubte, den Verbändlern darauf nicht antworten zu brauchen. Nachts gegen 1 Uhr wurde eine Resolution verlesen, die

wilkommen. — Maschinenbau- und Metallarbeiter III. Sonnabend, 6. April, abends 8 1/2 Uhr bei Schlie, Breckstraße 22, Eichwühl zum Verbandssaal.

Orts- und Bezirksverbände. Herne (Ortsverband). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. von 4—5 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Bill. Schulz-Rattler, Düsseldorf. — Kassel (Distriktsklub). Jeden Sonntag 9 Uhr Eignung bei Walder, „Sägerhof“. — Götting. Norddeutscher Arbeiterverband. Jeden Donnerstag, abends 8 1/2—10 1/2 Uhr Distriktsabend im Lokal Engestr. Schifferstraße 9a. Bitte willkommen. — Hamburg (Ortsverband). Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr präz. in Hüttenmanns Hotel, Poststraße, Distriktsabend. — Dessau-Walsleben (Ortsverband). Am 7. April, nachm. 4 Uhr, Ortsverbandsvor. in Hohlau im Gasthof zum Geyring. — Duisburg (Ortsverband). Sonntag, den 7. April, vormittags 10 Uhr, Vertretertag bei Weller in Ruderort am Markt, F.-D. Hofstr.

Literatur. „Hervorragenden Dichters durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen“, ist der Zweck der Deutschen Dichtervereinigung, einer 1902 gegründeten rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung, die ihr Ziel verfolgt, soweit die deutsche Junge Klingt; die die Stiftung in Hamburg-Gröbberhof. Sie sucht ihr Ziel einmal zu erreichen durch Ankauf größerer Auflagen schon gedruckter Werke und ihre Verteilung an ländliche Volksbibliotheken, daneben auch durch Herstellung, Verteilung und Verkauf eigener billiger Buchausgaben in schöner Ausstattung. Schon im Jahre 1903/04 fand die erste Bücherverteilung an ländliche Volksbibliotheken statt: es wurden damals 18 000 Werke verteilt. 1905 betrug die Anzahl der verteilten Werke bereits 24 000, 1906 33 000, so daß bisher insgesamt 75 000 Werke in ländlichen Volksbibliotheken zugewandt wurden. In eigenen Ausgaben hat die Stiftung, deren Organisation übrigens alle privaten Gewerkschaften ausschließt, bis jetzt 21 Bände der „Hausbibliothek“, 12 Hefchen der „Volksbücher“ und das „Schülerbuch“ gedruckt. Weitere Bände sind in Vorbereitung. Die Stiftung bedarf ihrer Tätigkeit nicht auf das Deutsche Reich, sondern erstreckt sich auch auf Österreich, die Schweiz und das Ausland, wo Deutsche wohnen. Ihre eiserne Kapitalien betrug Ende 1906 erst 11 089,07 Mk. Ihr gesamer Jahresumsatz im Gesamte wie in Auslands dagegen im Jahre 1906 etwa je 72 500 Mk. Sie befindet sich also in lebhaft aufsteigender Entwicklung: ist doch der ihr zugrunde liegende Gedanke von größter nationaler und kultureller Bedeutung und wird doch bei seiner Ausführung trotz denbarber Vorstöße mit nimmermüder Energie vorangehen. Es ist umso mehr zu bedauern, daß der Stiftung wirklich große Summen bisher noch nicht zufließen sind. Ihre ganze Tätigkeit baut sich vielmehr neben ihrem Bücherverkauf auf beschließen Jahresbeiträgen (der Kleinste beträgt nur 2 Mk.), auf, was für noch als Gegenleistung ein Band der „Hausbibliothek“ geliefert wird. Nähere Auskunft erteilt der „Generalsekretär“ der Stiftung, Dr. Ernst Schulze in Hamburg-Gröbberhof. Die Druckausgaben werden von ihrer Kasse ebenfalls stets gern unentgeltlich überandt.

Verbands-Zeil.

Gewerbetreier der Schiffszimmerer. Mit Mitgliedern der Ortsvereine Saarben und Bellingdorf, mit Eintritt von neuen Mitgliedern hat sich in Kiel ein D.-B. der Schiffszimmerer gegründet. Der Generalrat heißt den neuen Ortsverein herzlich willkommen und wünscht, daß derselbe ein tüchtiges Glied unseres Gewerbetreierverbandes werden möge. Der Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Vorsitzender: H. Berg, Kiel, Christlanstr. 9, Schriftführer: K. Dettel, Kiel-Graben, Norddeutscherstr. 35 a, Kassierer: E. Heide, Kiel, Nollstr. 8. Der Generalrat muß hierzu bemerken, daß der Uebertritt von den Ortsvereinen Saarben und Bellingdorf nach dem neugegründeten D.-B. Kiel nur den Mitgliedern gestattet ist, welche in Kiel wohnen (außer denjenigen, die jeweils Gründung übergetreten sind). Stettin-Strabow, 22. März 1907. Der Generalrat des Gewerbetreierverbandes der Schiffszimmerer. B. Müller, A. Ring, Vorsitzender, Generalsekretär.

Versammlungen. Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerbetreiere (D.-B.). Sitzung jeden Mittwoch, ab. 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr im Verbandsbureau der Deutschen Gewerbetreiere, N.O., Greifswalderstraße 221/223. Die nächsten beiden Sitzungen fallen aus. Die erste Sitzung nach dem Ferien findet Mittwoch, den 10. April, 8 1/2 Uhr, statt. Vortrag des Kollegen Krich über den bevorstehenden Verbandstag. Gäste sind herzlich willkommen. — Sängerkor der Deutschen Gewerbetreiere (D.-B.). Jeden Donnerstag abends 9—11 Uhr, Uebungsstunde im Verbandsbureau der Deutschen Gewerbetreiere (Grüner Saal). Gäste herzlich

Anzeigen-Zeil.

Verbandsbureau der Deutschen Gewerbetreiere. Durch unser Bureau sind folgende Schriften zu beziehen: Rechtsrat zum 70. Geburtstag des Anwalts von Karl Kahn und Karl Goldschmidt. Preis 10 Pfg. Zeitfaden zum Gewerbegerichtsgesetz von Dr. Kay Hirsch. Preis 80 Pfg. Wegweiser durch die Unfallversicherungsgeetze von Karl Goldschmidt. Preis 80 Pfg. Der gesetzliche Arbeiterschutz im Deutschen Reich von Dr. Kay Hirsch. Preis 80 Pfg. Geschichte der Deutschen Gewerbetreiere von Karl Goldschmidt. Preis 80 Pfg. Kampferdruckbild des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch 160 x 230 mm. Preis 50 Pfg. Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerbetreiere. — Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Deutschen Gewerbetreiere (Hirsch-Dunder) von Dr. Kay Hirsch. Preis 1 Mark. Volks-Wirtschaftslehre von Dr. G. J. Huch. Preis 80 Pfg. Arbeiterschutz in der Heimarbeit. 2 Referate von A. Winter. Berlin und S. Berndt. Dresden. Gratis. Die Einführung von Arbeitssammern in Deutschland. 2 Referate von Karl Goldschmidt. Berlin und Johann Tornblüth. Bromberg. Gratis. Tarifverträge und Koalitionsfreiheit. 2 Referate von Karl Kahn-Burg und J. D. Käfer. Rürnberg. Gratis. Minder zu Entzügen, Klagen und Beschwerdebeschwerden im Angelegenheit der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Preis 80 Pfg. Auch alle anderen volkswirtschaftlichen Schriften und Gesetzbücher, wie auch Bücher und Schriften jeder anderen Art für die Vereinsbibliotheken, sind zum Buchhandlungspreise durch das Verbandsbureau zu beziehen. Bestellungen sind immer zu richten an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/223. Das Bureau des Zentralrats. Rudolf Klein.

Rothwein L. Schafen. (Distriktsverband) Durchreisende erhalten Gewerbetreierkollegen erh. 50 Pfg. 50 Pfg. Unterstigung d. Kassierer Karten sind zu haben bei W. Braun, Karl Schwann, Rosenstraße 41 l. Baustr. 85/87. Arbeitsnachweis Mittags 12—1, abends 6—8 Uhr. hofselbst.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Goldschmidt, Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223. — Druck und Verlag: Seebede & Gallinet, Berlin W., Potsdamerstraße 118.

Fahnen, Vereinsabzeichen, Schärpen u. a. s. d. n. und billigen bei Th. Barop, Oppeln. Jena. (Ortsverband). Durchreisende erhalten 75 Pfg. Unterstigung bei Carl Müller, Greifswalderstr. 2, 2. Etz. Döllerauergasse. Ortsverein der Fischer Berlin. Am 1. April (2. Osterfesttag): Große Matinee unter Mitwirkung d. Sängerkor der Deutschen Gewerbetreiere im gr. Saale des Verbandsbureau. Anfangs vormittags 11 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfg. Billets sind bei den Verwaltungsmitgliedern und den Bezirkskassierern und im Bureau des Vereins zu haben. Um zahlreiches Besich bitten. Das Komitee. Der schönste Ausdang ist nach „Restaurant Wendenhof“, unter den Riegelbergen, an der Bahne und dem Bangen See gelegen. Für Vereine, Verbände, Gesellschaften, Klubs, Familien und Schüler angenehmer Aufenthalt, schönst, idyllischer Garten, 4000 Eppeläpfel, 2 große neue und 1 kleiner Saal, Glashallen, 2 Kegelbahnen, Tischplatten, Beuhaltungen. Halle mit den Vereinen bestens empfohlen! E. Friedrich. Berufsdrucker: Amt Köpenick 67.

Frauen, Töchter und Schwestern unserer Mitglieder! Sehr empfehlenswert ist der Eintritt in die Frauen-Gräbnisklasse des Verbandes der Deutschen Gewerbetreiere. Eintrittsgeld 25 Pfg. Aufnahme vom 15. bis 45. Jahre. Befristetes Peggabnisgeld: 60 Mark, 90 Mark und 120 Mark. Der Wochenbeitrag beträgt je nach Höhe der gewählten Versicherungssumme und des Eintrittsalters 3 bis 9 Pfg. Alle Ortskassierer nehmen Anmeldungen entgegen. Klingblätter und Material versendet das Verbandsbureau: Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/223.

Verbandsgenossen lauft niemals nach 8 Uhr abends und sorgt, daß auch die Mitglieder der Familie alle Einkäufe vor 8 Uhr abends machen. Der Verein der Deutschen Gewerbetreiere wird dadurch unterstützt in seinem Streben auf Einführung des Nachmittagsruhegesetzes. Eifenschuch (Ortsverb.). Ruten Spandau (Ortsverband). Berh. Kassierer Edmund Hartmann, Pfingststraße bei Korten, Wiesenstraße 10. Jauerstr. 4 III.